

Doch nimmt es richtig seinen Huch,
Und mit gewandter Schnelle
Filt es durch Ager, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag,
Nicht in Person sich laden.

Der getreue Eckart.

O, wären wir weiter, o, wär' ich zu Haus!
Sie kommen. Da kommt schon der nächtliche
Geraus;

Sie sind's, die unholdigen Schwestern.
Sie streifen heran, und sie finden uns hier,
Sie trinken das mühsam geholte, das Bier
Und lassen nur leer uns die Krüge.

So sprechen die Kinder und drücken sich
schnell;

Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:
Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!
Die Gulden, sie kommen von durstiger Jagd,
Und laßt ihr sie trinken, wie's jeder behagt,
Dann sind sie euch hold, die Unholden.

Gesagt so geschöhn! und da naht sich der
Geraus

Und siehet so grau und so schattenhaft aus,
Doch schlürft es und schlampft es aufs beste.
Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer;
Nun saust es und braust es, das wütige Meer,
Ins weite Getal und Gebirge.

Die Kinderlein ängstlich gen Hause so
schnell,

Gesellt sich zu ihnen der fromme Gesell:
Ihr Püppchen, nur seid mir nicht traurig! —
Wir kriegen nun Schelten und Streich' bis
aufs Blut. —
Nein, keineswegs, alles geht herrlich und gut,
Nur schweiget und horchet wie Mäuslein.

Und der es euch anrät und der es befiehlt,
Er ist es, der gern mit den Kindelein spielt,
Der alte Getreue, der Eckart.
Vom Wundermann hat man euch immer er-
zählt:
Nur hat die Bestätigung jedem gefehlt,
Die habt ihr nun köstlich in Händen.

Sie kommen nach Hause, sie setzen den
Krug

Ein jedes den Eltern bescheiden genug
Und harren der Schlag' und der Schelten.
Doch siehe, man kostet: ein herrliches Bier!
Man trinkt in die Munde schon dreimal und
vier,
Und noch nimmt der Krug nicht ein Ende.

Das Wunder, es dauert zum morgenden
Tag;

Doch fraget, wer immer zu fragen vermag;
Wie ist's mit den Krügen ergangen?
Die Mäuslein, sie lächeln, im stillen ergötzt;
Sie stammeln und stottern und schwachen
zulezt,

Und gleich sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem
Gesicht

Ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann spricht,
So horchet und folget ihm pünktlich!
Und liege auch das Zünglein in peinlicher Gut,
Verplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut;
Dann füllt sich das Bier in den Krügen.

Der Totentanz.

Der Türmer, der schaut zu mitten der Nacht
Hinab auf die Gräber in Lage;
Der Mond, der hat alles ins Helle gebracht:
Der Kirchhof, er liegt wie am Tage.
Da regt sich ein Grab und ein anderes dann:
Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,
In weißen und schleppenden Hemden.

Das reckt nun, es will sich ergötzen sogleich,
Die Knöchel zur Munde, zum Kranze,
So arm und so jung und so alt und so reich;
Doch hindern die Schleppen am Tanze.
Und weil hier die Scham nun nicht weiter
gebeut,

Sie schütteln sich alle: da liegen zerstreut
Die Hemdelein über den Hügel.

Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das
Bein,

Gebäuden da gibt es, vertrackte;
Dann klippert's und klappert's mitunter
hinein,

Als schlüg' man die Hölzlein zum Takte.
Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor;
Da raunt ihm der Schalk, der Versuchter, ins
Ohr:

Geh! hole dir einen der Laten.

Getan wie gedacht! und er flüchtet sich
schnell

Nun hinter geheiligte Türen.
Der Mond, und noch immer er scheint so hell
Zum Tanz, den sie schauerlich führen.
Doch endlich verlieret sich dieser und der,
Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher,
Und husch! ist es unter dem Nasen.

Nur einer, der trippelt und hohlpert zulezt
Und tappet und grapt an den Gräften;
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletz't,
Er wittert das Tuch in den Lüften.
Er rüttelt die Turmtür, sie schlägt ihn zurück,
Geziert und gesegnet, dem Türmer zum Glück:
Sie blinkt von metallenen Kreuzen.